

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends

mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“

und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 M. 40 Pfg. vierteljährlich mit Bestellgeld.

Fernsprechanruf Nr. 5.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis Montag.

Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr erbeten

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übernommen.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Nr. 3670.

Abrensburg, Dienstag, den 3. März 1903.

26. Jahrgang.

## Deutsches Reich.

Der König hat, wie amtlich bekannt gegeben wird, den Regierungspräsidenten von Waldow in Königsberg zum Oberpräsidenten in Posen ernannt.

Eine Denkschrift über die Ausführung des An siedelungsge setzes für das Jahr 1902 ist soeben im Abgeordnetenhaus zur Vertheilung gelangt. Danach wurden im Jahre 1902 im ganzen 1803 Verträge über die Vergebung von Ansiedlerstellen abgeschlossen und zwar 1391 Rentenguts- und 411 Pachtverträge. Genehmigt wurden hiervon 909 Rentenguts- und 302 Pachtverträge. Begeben wurden an Ansiedler im Jahre 1902 20 031 Hektar. Angelaufen wurden 22 007 Hektar zum Preise von 19 094 531 M., hiervon aus polnischer Sand aber nur 4910 Hektar.

Selbstmorde gehören bei dem in Göttingen stehenden Infanterie-Regiment nicht mehr zu den Seltenheiten. Während sich kürzlich erst zwei Unteroffiziere durch Erschießen den Tod gaben, hat jetzt ein Rekrut von der 10. Kompanie den Tod des Erhängens gewählt.

Die Schlußverhandlung gegen Korvettenkapitän Kayser, der wegen Ungehorsams gegen einen dienstlichen Befehl vom Kriegsgericht in Wilhelmshaven zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt wurde, nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Erst gegen Abend zog sich der Gerichtshof zur Berathung, die über zwei Stunden währte, zurück. Die Berathung führte zu dem Ergebnis, daß die schweren Anklagen fallen gelassen wurden. Am was es sich hierbei gehandelt hat, entzieht sich, da hinter verschlossenen Thüren verhandelt wurde, der Deffentlichkeit. Es ist aber anzunehmen, daß es sich ursprünglich um mehr als ein einfaches Dienstvergehen gehandelt haben muß, da hier während der Verhandlungen eine Russin wohnte, die als Zeugin geladen war. Das Urtheil wurde durch Marinekriegsgerichtsrath Klinghammer verkündet: Der Angeklagte wird wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in dienstlichen Sachen, wodurch eine Gefährdung ihm anvertrauter Gegenstände herbeigeführt wurde, zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt, von der weiteren Erhebung einer

Anklage jedoch freigesprochen. Nachdem die Urtheilsgründe in geheimer Sitzung verlesen worden waren, wurde die Verhandlung geschlossen, und der Angeklagte nach dem Garnisonlazarett zurückgebracht.

Ein großer Wechsel in den höheren Regierungsstellen steht bevor. Wie die „N. A. Z.“ vernimmt, wird zum Regierungspräsidenten in Königsberg der dortige Oberpräsidialrath v. Werder ernannt werden. Die Stellung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf erhält der bisherige Regierungspräsident Schreiber in Minden, der durch den Regierungspräsidenten Dr. Kruse in Bromberg ersetzt wird. Zum Regierungspräsidenten in Bromberg wird der Geh. Oberfinanzrath v. Günter aus dem Finanzministerium ernannt. Für das Regierungspräsidium in Arnberg ist der Oberpräsidialrath Frhr. v. Cöls von der Brüggen in Koblenz in Aussicht genommen. Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover wird Reg.-Präs. in Magdeburg und Reg.-Präsident v. Philipsborn in Hildesheim wird Reg.-Präs. in Hannover, während Oberpräsident Fromme-Rassel Regierungspräsident in Hildesheim wird. Ferner wird der Polizeipräsident Graf Schwerin aus Hannover Regierungspräsident in Köslin, sein Nachfolger in Hannover wird der bisherige charakterisierte Polizeipräsident Steinmeister in Kassel. Letzterer wird durch den Regierungsrath Grafen Berg in Hannover ersetzt. Ferner sind versetzt worden: Der Polizeipräsident Schroetter von Stettin nach Kiel und Polizeipräsident v. Puttkamer von Kiel nach Stettin. — Wie jeher verlautet, hat den erledigten Posten des kaiserlichen Gesandten in Santiago (Chile) der zur Disposition stehende Gesandte v. Reidenau erhalten.

In Neu-Breisach wurde, wie man der Frankfurter Zeitung meldet, ein im Fortifikationsbureau angestellter Zeichner, namens Müller, unter dem Verdachte des Landesverrats verhaftet. Das französische Kriegsministerium war in den Besitz von Photographien der Forts bei Gaiswässer gelangt, wovon die deutsche Regierung Kunde erhalten hatte. Man stellte Nachforschungen an, die schließlich auf einen kleinen Kreis von Personen führten, welche die Photographien ge-

liefert haben konnten. Aus diesem Kreise wurde alsdann der Zeichner Müller ermittelt und verhaftet.

Der deutsche Konsul auf St. Helena, William Josef Williams, ist aus dem Reichsdienst entlassen. Es handelt sich um kein Berufsconsulat, Williams war vielmehr als dort ansässiger Engländer zum Wahlconsul bestellt. Ueber seine Amtsführung sind während des Burenkrieges von den auf der Insel internirten deutschen Gefangenen viel Klagen laut geworden, da er sich grundsätzlich geweigert haben soll, für deutsche Burenkämpfer auch nur einen Finger zu rühren. Dieses Verhalten hat dann zur Amtsenthebung dieses sonderbaren „deutschen“ Konsuls geführt.

## Ausland.

### Großbritannien.

Die Debatte über die Reorganisation der englischen Armee ist im Unterhause zum Abschluß gebracht worden. Sie hat mit einem formellen Siege des Kabinetts geendet, aber erst, nachdem der Premierminister Balfour persönlich in die Erörterung eingegriffen und in aller Form die Vertrauensfrage gestellt hatte. Dadurch sahen sich die Anhänger der Regierung, so viel sie auch an dem Brodrickschen Projekte auszusetzen haben mochten, dazu genöthigt, bei der entscheidenden Abstimmung gegen das Amendement Bedeck zu votieren, wenn sie nicht die Verantwortung für den Sturz des Kabinetts übernehmen wollten, und so wurde denn schließlich der Bedeck'sche Antrag mit 261 gegen 145 Stimmen abgelehnt; nur 12 Ministerielle stimmten trotz alledem mit der Opposition gegen die Regierung.

### Niederlande.

Die auf Ausstände von Eisenbahnangelegten bezüglichen drei Gesetzentwürfe, welche der Ministerpräsident Kuiper in der Zweiten Kammer einbrachte, liegen jetzt gedruckt vor. Es wird darin u. A. bestimmt, daß Saatsbeamte und alle in einem öffentlichen Dienstzweige oder im öffentlichen Eisenbahndienste beschäftigten Personen, die sich weigern, Arbeiten, welche sie unternommen haben oder zu denen sie durch ihren Dienst selbst ver-

pflichtet sind, auszuführen, mit 6 Monaten Gefängniß bestraft werden können; die Strafe kann, wenn Zusammenrottung von zwei oder mehr Personen vorliegt, für die Schuldigen und für die Führer bis auf 4 Jahre Gefängniß erhöht werden. Die jetzige Eisenbahn-Kompagnie des Heeres soll so organisiert und verstärkt werden, daß sie den Dienst auf einigen Strecken, wenn auch in beschränktem Maße, ausführen kann.

### Orient.

Aus Konstantinopel, den 23. Februar, schreibt man dem „S. C.“: „Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ward Pera durch lebhaftes Gewehrfeuer alarmirt. An dem allen türkischen Begräbnißplatz in Galata, der allen Fremden wohlbekannt ist, da er sich unterhalb des Pera-Palast-Hotels bis zum Goldenen Horn erstreckt, liegt u. A. isolirt ein türkisches Holzhaus. In diesem versammelte sich, wie die türkische Polizei ermittelt hatte, das macedonische Revolutions-Komitee und übte von dort aus eine Schändensherrschaft über alle Macedonier aus, die in Konstantinopel leben. Meist sind dies arme Gemüsehändler, die mühselig ihr Brot verdienen und durch enorme Abgaben an das Revolutions-Komitee seit einiger Zeit arg bedrückt wurden. Jetzt hatte gar das Komitee allen Macedoniern bei Todesstrafe befohlen, Konstantinopel zu verlassen und sich in ihre Heimath zu begeben, um sich dort bereit zu halten, im Frühjahr am Aufstand aktiv theilzunehmen. Wahrscheinlich hat diese Furcht die türkische Polizei veranlaßt, endlich die Falle zuzuklappen. Vorsichtig ward das verdächtige Haus umstellt und dann von der Polizei, die sich durch eine Abtheilung Marine-Infanterie verstärkt hatte, angegriffen. Die Revolutionäre setzten sich mit Revolver zur Wehr, allein die dünnen Holzwände des türkischen Hauses boten fast keine Dedung gegen die modernen Gewehrgeschosse der Soldaten, und so sahen sie sich — nachdem mehrere der Strolche zum Theil schwer verwundet waren, gezwungen, sich zu ergeben. Sie wurden ins Galata-Gefängniß abgeführt. Die Jama sprach von 30 Verwundeten, doch ist diese Zahl sicher sehr übertrieben. Ich sah einen leicht verwundeten

## Spinnenecke.

Roman

von

Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Nur dies eine Mal hätte ich es nicht thun sollen. Aber es war freilich nicht das schlimmste meiner Verbrechen. Wir fanden, als wir kurz vor vier Uhr in der Rue Jean-Goujon anlangten, das leichte Bauwerk, das man für den Bazar errichtet hatte, von einer dichtgedrängten Menschenmenge erfüllt. Monsieur Glari, der päpstliche Nuntius, war eben mit seinen Sekretären erschienen, um den Segen des heiligen Vaters für das Werk der Menschliche zu überbringen. Ich sehe ihn noch immer im Gespräch mit der Herzogin Sophie von Monaco, an deren Verkaufstand er sich besonders lange aufhielt, und sehe noch immer das glittige, etwas schwermüthige Lächeln auf dem Antlitz dieser unglücklichen Fürstin. Dann, als sich der geistliche Würdenträger entfernt hatte, kam eine plötzliche Bewegung in die bis dahin ziemlich fest zusammenge drängte Masse, und es geschah auf die natürlche Weise von der Welt, daß ich von meinen Damen getrennt wurde. Eben hatte mir die Marquise de Lormé eine Gardemie in das Knopfloch meines Rockes gesteckt und die Bezahlung in Gestalt eines Louisd'ors entgegen genommen, als ich aus der Richtung her, wo in einem besonderen Räume der Kinematograph aufgestellt war, eine schrille Frauenstimme den Entgegensatz „Heuer“ ausstießen hörte. Ich wandte meine Augen dahin und sah das Aufzucken der Flammen an den letzten Stoffdraperien, mit denen der ganze Bazar überspannt war. Tausend Andere hatten es gleich mir gesehen, und innerhalb einer einzigen Sekunde war die Panik da — diese sinnlose Maserie von so und so viel Hundert, plötzlich wahrhaftig gewordenen Menschen, von denen jeder mit der Wuth eines Tigers um sein Leben kämpfte. Nur wer dies Grauenhafte mit eigenen Augen gesehen hat,

vermag sich eine Vorstellung zu machen. Alles suchte natürlich den Ausgang nach der Straße zu gewinnen, den einzigen, von dessen Vorhandensein die Besucher wußten; aber in der Mitte des Raumes schon ballte sich die ungestüme drängende Menschenmasse zu einem Knäuel zusammen, in welchem Niemand mehr von der Stelle kam, mochte er sich auch mit Fäusten und Ellenbogen noch so rüchloslos Raum zu erkämpfen suchen.“

„Entsetzlich!“ murmelte Pierre. „Und Du warst von Deinem Weibe getrennt?“

„Ja. Ich befand mich dem Ausgange noch ziemlich nahe, und es wäre mir ein Leichtes gewesen, gleich nach der Entdeckung des Brandes in's Freie zu gelangen. Aber ich hatte natürlich keinen anderen Gedanken als den an Gabrielle, die sich in der Mitte oder im Hintergrunde des Saales befinden mußte. Mit dem Aufgebote meiner ganzen Kräfte arbeitete ich mich durch den Menschenstrom, der mir entgegendrängte und mich immer wieder um einen Schritt zurückwarf, wenn ich mich mit unsäglicher Mühe um zwei vorwärts gekämpft hatte. Unausführlich rief ich ihren Namen, aber in dem schauerlichen, hundertstimmigen Wehgeschrei, das den brennenden Raum erfüllte, ging meine Stimme unter wie das schwache Gellen eines Kindes. Da — ich weiß nicht, wie lange dies verzweifelte Ringen schon gedauert hatte — sah ich plötzlich in dem Gedränge vor mir für einen Moment die Handhaken und die Reihferbeden ihres Händchens auftauchen, und es war mir, als hätte ich sie mit herzerregender Stimme nach mir rufen hören. In diesem Augenblicke verließ auch mich die letzte klare Ueberlegung, und ich verlor gleich Anderen den Verstand. Die weißen Reihferbeden waren wieder in dem Gewühl verschwunden; aber ich mußte zu ihnen gelangen, es mochte kosten, was es wolle. Da klammerten sich von hinten her zwei Arme um meinen Hals, ohne Zweifel die Arme meiner Frau, und wie eine Zentnerlast hing es, mich rückwärts ziehend, an meinen Schultern. Ich konnte nicht mehr weiter und stülzte mich unwillkürlich in der Richtung nach dem Ausgange hin fortgerissen, während die umhüllenden Arme, die gerade auf meinen Rehtop drückten, mich zu ersticken

drohten. Mehr instinktiv als mit vollem Bewußtsein dessen, was ich that, machte ich eine verzweifelte Anstrengung, mich von ihnen zu befreien. Ich weiß nicht, auf welche Weise es mir gelang, weiß nicht, ob das unglückliche Weib, das von mir gerettet sein wollte, mich freiwillig losließ oder ob ich es durch irgend eine Brutalität dazu zwang — ich weiß nur, daß ich mit einem Mal wieder frei athmen konnte, und daß in dem graufigen Chaos von Rauch und Flammen und angsterregten Menschengesichtern noch einmal die mattblauen Bandhaken und die weißen Reihferbeden vor meinen Augen auftauchten. Alles zurückstößend und wiedererschlagend, was sich mir noch in den Weg stellen wollte, stürzte ich darauf zu, riß die eben von einer anderen Männer Faust zu Boden gedrückte Frauengestalt empor und begann nun, sie mit meinem linken Arm fest an mich pressend, auf's Neue den gräßlichen Kampf um einen Weg durch die wimmernde, heulende Menge, die noch von einer Viertelstunde die vornehmste Gesellschaft von Paris gewesen war und die sich nun in eine entmenschte Horde von Tölpeligen verwandelt hatte.“

Sie waren die Avenue d'Antin hinab geschritten, und ein freudiger Luftzug wühlte ihnen von der Seite her entgegen. Tief aufathmend blieb Guy de Veigny stehen. Bei der Erinnerung an jene Erlebnisse schien es sich noch jetzt schwer und ersäufend auf seine Brust zu legen.

„Frage mich nicht, wie ich mit meiner theuren Bürde in's Freie gelangte,“ fuhr er mit leiser Stimme fort. „Ich weiß nicht, wie es geschah, und ich glaube, es ist gut, daß ich's nicht weiß. Denn in meinen Träumen erschrecken mich ohnedies oft genug allerlei dunkle Vorstellungen von zukenden, halb zertretenen Mädchenteibern, über die ich hinwegschreiten muß, von zarten, weißen Armen, die sich umfoult in verzweifeltstem Flehen nach mir ausstrecken, von graufig entstellten Gesichtern und brechenden Augen. Es sind nur Phantasmen — gewiß! Denn wenn es wirklich Erinnerungen wären — ich glaube, Pierre, ich könnte noch heute verreckt darüber werden.“

„Das ist in der That grauenhaft,“ sagte der

Offizier, den die Erzählung des Freundes tief erschüttert hatte. „Und die arme Gabrielle! Sie mußte das Alles miterleben.“

„Das — und Schlimmeres, Pierre! Höre mich zu Ende! Halb erstickt, blutend und mit zerfetzten Kleidern hatte ich das Freie gewonnen. Aber ich hatte das Weib an meiner Brust gut beschützt. Sie, die ohne mich verloren gewesen wäre, stand lebendig und unverfehrt vor mir. Ihre leuchtenden Augen blickten voll heißer Dankbarkeit zu mir auf — aber es waren nicht die geliebten Augen Gabrielle's. Ich hatte eine Andere, eine mir völlig Unbekannte, aus der flammenden Hölle gerettet, nur weil sie blaue Bandhaken und weiße Reihferbeden auf ihrem Hute trug wie meine Frau.“

„Ach, welche grauhame Frenie des Zufalls! Was mußt Du in jenem Moment empfunden haben, armer Verräther!“

„Du wirst nicht verlangen, daß ich Dir's schildere. Ich vernichte wieder in den Bazar einzudringen; aber man riß mich zurück. Und bei der Ausbeugung, die das Feuer inzwischen genommen hatte, wäre es ja auch in der That nichts Anderes gewesen als ein freiwilliger und völlig zweckloser Opfertod. Meine Freunde haben mir später erzählt, daß ich mich während der nächsten Stunde ganz und gar wie ein Wahnsinniger gebärdet hätte. Dann brachte mir irgend jemand die Nachricht, unter den Personen, die durch einen Seitenausgang auf den Bauplatz und von dort in eines der Nebenhäuser gelangt seien, habe sich auch meine Gattin befunden. Er sprach die Wahrheit, und wenige Minuten später kniete ich lachend und weinend an dem Lager meines geretteten Weibes. Sie war noch ohne Bewußtsein; unter meinen leidenschaftlichen Küssen aber schlug sie die Augen auf. Ein Lächeln ging über ihr blaßes Gesicht, und sie erhob die Arme, als ob sie sie wie sonst um meinen Nacken schlingen wollte. Blöthlich aber vollzog sich eine erschütternde Wandlung in ihren Zügen. Grensenloses Entsetzen spiegelte sich in ihren Augen und mit einer Gebärde des Grauens stieß sie mich zurück, um gleich darauf von einem schrecklichen Weinkampf geschüttelt zu werden. Man rieth mir, mich zurückzuziehen, da mein

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.



der Nähe Hannovers ging von der dortigen Behörde bei der Polizei ein Telegramm ein mit dem Ersuchen, auf einen nach Unterschlagung erheblicher Summen flüchtigen Kaufmann zu fahnden und ihn im Betretungsfalle zu verhaften. Es sei ermittelt, daß der Verfolgte Briefe nach Hamburg postlagernd bestellt habe. Zwei Kriminalbeamte begaben sich zur Observation ins Hauptpostamt und nahmen den Kaufmann, als er sich zur Empfangnahme der Briefe einstellte, in Haft. Als der Verhaftete nun im Stadthause dem amtierenden Kommissar vorgeführt wurde, fand er in dessen Vorzimmer zu seinem Erstaunen seine Gattin. Es stellte sich nun heraus, daß diese, die mit ihrem Manne in Gütertrennung lebt, in ihrem Orte Anzeige erstattet hatte, weil der Herr Gemahl sich eines erheblichen Theils ihres Vermögens bemächtigt und damit durchgebrannt war. Beim Anblick ihres von zwei Beamten hereingeführten Ehemann wurde die Frau von solcher Rührung ergriffen, daß sie ihren Strafantrag zurückzog. Nach beendigten Formalitäten verließ das verführte Paar die Hallen der heiligen Hermandad.

### Mannigfaltiges.

**Kaiserpaa und Publikum.** Die Belästigungen, denen die kaiserliche Familie häufig bei ihren Spaziergängen und Fahrten in Berlin durch neugierige und zudringliche Personen ausgesetzt ist, haben sich in letzterer Zeit so sehr gesteigert, daß das Berliner Polizeipräsidium sich genöthigt sieht, folgende Mahnung an das Publikum zu richten: Der Wunsch vieler, namentlich in Berlin fremder Personen, die Majestäten bei deren Ausritten und Spaziergängen aus möglicher Nähe zu sehen, führt leider zu Uebelständen, die den Allerhöchsten Herrschaften recht unangenehm fühlbar werden müssen. Man kann nicht selten bemerken, daß Herren wie Damen die Rücksichtslosigkeit so weit treiben, daß sie hinter den Herrschaften herzugehen versuchen, oder wiederholt bei denselben vorbeilaufen, um ihnen dann wieder entgegenzugehen, daß sie durch Wehen mit den Taschentüchern oder durch Werfen von Blumensträußen die Pferde beunruhigen oder sonst in einer Weise ihren Gefühlen Ausdruck geben, die zwar begreiflich ist und der Absicht nach auch als berechtigt anerkannt werden soll, die aber den den Allerhöchsten Herrschaften schuldigen Respekt außer Acht läßt und zu einer Belästigung derselben ausartet. Bekanntlich sieht es der Kaiser nicht gern, daß bei seinen Bewegungen im Freien die Polizei allzu ängstlich bemüht ist, Neugierige von ihm fern zu halten, daraus aber sollten alle einschichtigen Personen Anlaß nehmen, nicht nur selbst derartige Belästigungen zu unterlassen, sondern auch an ihrem Theil dahin mitzuwirken, daß den Majestäten der Genuß der frischen Luft in Berlin nicht durch Zudringlichkeiten Einzelner verläumert werde, was sich leider in letzter Zeit wieder bemerkbar macht. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß es ebenfalls eine unnütze Belästigung ist, wenn immer noch einzelne Personen versuchen, dem Kaiser Bittschriften und Aehnliches auf dessen Spaziergängen persönlich zu überreichen. Derartige Schreiben kommen ebenso sicher an ihre Adresse, wenn sie der Post zur Beförderung übergeben oder im Schloß, beim königlichen Oberhofmarschallamt abgegeben werden.

**Die hösliche Studentin.** Die Parität in der gegenseitigen gesellschaftlichen und in der amtlichen Behandlung der studierenden Jugend beiderlei Geschlechts an der Heideberger Universität macht Fortschritte. Das akademische Disziplinaramt beschäftigt gegenwärtig der noch nicht dagewesene interessante Fall, daß es in die Lage kommen dürfte, über eine der dort immatriculierten Damen demnächst eine Karzestraf zu verhängen. Die Delinquentin hatte sich erlaubt, bei einem im Vorlesungshörsaal sich erhebenden Wortstreit mit einem männlichen Kommilitonen diesem mit „Sie Eitel!“ zu titulieren, worauf der Beschimpfte, der dies Prädikat aus gartem Damenmunde nicht auf sich sitzen lassen wollte, den Fall zur Anzeige brachte. Es wird nun in Erwägung gezogen, in welcher Form der Beleidigte vorzugehen gehabt hätte, wenn er den in der Studentenwelt sonst üblichen Weg der ritterlichen Selbsthilfe betreten hätte, um sich Genugthuung von der Kommilitonin zu verschaffen. Der nun gerade herrschenden Fassungsschwärze gemäß taucht der Vorschlag auf, daß es sich empfehlen würde, anstatt des in einem solchen Falle nicht angebrachten „dummen Jungs“ vielmehr eine „hösliche Jungfrau“ behufs Anhängigmachung der Kontrahente „aufzubrummen“.

**Eine sonderbare Bitte.** In Trier hat sich der sonderbare Fall ereignet, daß das Gericht von einem Angellagten förmlich gebeten wurde, ihn mit einer möglichst hohen Strafe zu belegen. Vor der dortigen Strafkammer hatte sich der Hirtentochter Gooßmann aus Oberlirn, der wegen vorjähriger Brandstiftung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, noch wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Gooßmann hielt eine längere Bertheidigungsrede, worin er auf seine verwaahrloste Erziehung hinwies und dann nach Trierer Blättern wörtlich schloß: „Ich gestehle alle die mir zur Last gelegten Straftaten

und bin froh, daß ich im Gefängniß bin, denn dort lernt man Anstand und Bildung, Ordnung und Fleiß. Auch hat man sein schönes Brot im Gefängniß; wenn ich heute entlassen würde, wüßte ich nicht wohin. Ich nehme jede Strafe dankbar an, je höher desto lieber. Ich bitte nur um die Günst, die Geschädigten um Verzeihung bitten zu dürfen.“ Als dann das Gericht ihm eine zehnjährige Gefängnißstrafe von vier Monaten zubilligte, dankte Gooßmann dem Gerichtshof.

**Senatspräsident Grotschuff.** Der Senatspräsident am Kammergericht, Willkürlicher Geheimer Oberjustizrath Grotschuff, ist am Donnerstag Morgen infolge eines Herzschlages plötzlich im Alter von 68 Jahren gestorben. Der so sah Singeschiedene hatte den Vorsitz im Strafsenat seit etwa zehn Jahren inne, und so wesentlich auf die Rechtsprechung des höchsten preussischen Strafgerichtshofes entscheidenden Einfluß geübt. In den Jahren 1870 bis 1879 fungierte Grotschuff als Staatsanwalt bei der zweiten Abtheilung des Kriminalsenats des Kammergerichts; dann wurde er zum Ersten Staatsanwalt beim Landgericht zu Altona befördert und hierauf Nachfolger des zum Oberstaatsanwalt beförderten Ersten Staatsanwalts Dreßler beim Landgericht I zu Berlin.

**Um einen silbernen Eßfel.** Durchstredereien in der Schützengilde zu Diegnitz hatten zur Erhebung einer Anlage wegen Betrug, Urkundenfälschung, Anstiftung hierzu und Verleitung zum Meineide geführt, auf die sich jetzt der Schreiber der Schützengilde, Brandmeister Gustav Gebhardt und ein Mitglied der Gilde, Rentner Karl Kahler vor der Strafkammer zu verantworten hatten. Bei einem sog. Rassenlöschschießen am 23. Okt. hatten die Schützen Klein und Kahler gleich gut, nämlich 13 : 13, geschossen und sollten nun „stecken“, d. h. sich gegenseitig abschließen; da dem Kahler, der an diesem Tage Schieß-Kommissar war, der Erfolg zweifelhaft war, so bestimmte er den Gebhardt, der die Schießliste zu führen hatte, dazu, aus der 13 eine 14 bei ihm (Kahler) zu machen. Das geschah und Kahler wurde erster, Klein zweiter Sieger. Kahler erhielt einen Eßfel im Werthe von 6 Mark, Klein 3 Mark. Man merkte aber den Betrug und erstattete Anzeige, worauf Gebhardt die Falschung zugab. Jetzt suchte Kahler auf ihn einzuwirken, damit er sein Geständniß widerrief und zu Gunsten Kahlers ausjage. Daher auch die Anlage wegen unternehmener Verleitung zum Meineide. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Gebhardt zu einem Monat, Kahler zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Zu seinem Glüd war die Schuldfrage der unternehmen Verleitung zum Meineide verneint worden, sonst wäre er ins Zuchthaus gekommen. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus beantragt.

**Ein diebischer Unteroffizier.** Gegen den Unteroffizier Franz Mittelhausen vom 17. Pionierbataillon verhandelte das Kriegsgericht in Thorn wegen Einbruchs ins Zahlmeisterbureau und Entwendung von 228 Mark aus der Bataillonkassa. Trotz hartnäckigen Zeugens wurde er überführt, den Einbruch in der Nacht vor seiner Wehnahtsurlaubreise ausgeführt zu haben. Bei seiner Rückkehr hatte er die Hälfte des Geldes in einer Schale mit Butter versteckt. Das Kriegsgericht erkannte auf 2 Jahre 6 Wochen Gefängniß, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Ein Unteroffizier als Mörder.** Das Kriegsgericht der 4. Division in Bromberg verurtheilte den Unteroffizier Karnowski wegen Mordes zum Tode, Degradation und Entfernung aus dem Heere. Karnowski hat das ihm von der Schneiderin Doquadina geborene 14 Tage alte Kind im Juli v. J. durch Einflößen von Salzsäure vergiftet.

**Die aus der Bretagne verschwundenen Sardinen** sind allem Anschein nach in deutschen Gewässern wieder aufgetaucht. Es war bekanntlich in der letzten Zeit viel von dem großen Elend berichtet worden, das über die Fischbörser der Bretagne dadurch hereingebrochen ist, daß die Sardine, deren Fang der alleinige Erwerbsszweig zahlloser Fischereifamilien bildete, in diesem Jahre an der französischen Küste ausgeblieben ist. Jetzt kommt nun von den Fischern, die vor der Eismündung an der Westküste Holsteins dem Fange obliegen, eine Kunde, die ankündend eine unerwartete Lösung des „Sardinenräthels“ bringt. Die deutschen Fischer haben die Wahrnehmung gemacht, daß an sonstigen fischarmen Stellen plötzlich reiche Fischgründe entstanden sind, die eine besondere Art von Herzingen in kolossaler Menge bergen, so daß die Fangausbeute eine überaus große ist. Diese dort sonst kaum gefannte Herzingart hat sich als überaus wohlthätig erwiesen, und die von vornherein naheliegende Annahme, daß es sich um die von der Bretagne verschwundenen Sardinen handelt, soll nach den von der holsteinischen Westküste eintreffenden Nachrichten inzwischen durch weitere Thatsachen bestätigt worden sein.

**Eine nette Hochzeit.** Recht ungemüthlich ging es auf einer braunschweigischen Hochzeit her, die am Sonntag in einem Dorfe bei Merxhausen gefeiert wurde. Als das junge Ehepaar aus der Kirche trat, regte sich in einem Jüngling der Reiz. „Und Du

triestt je doch noch nicht“, sagte er zum jungen Ehemann, der sich ob dieser Aeußerung verlegt fühlte und seiner Stimmung über diese respektlose Aeußerung durch eine kräftige Worte Ausdruck verlieh. Es entstand dadurch unter den Hochzeitsgästen eine Spannung und sie theilten sich beim nachfolgenden Mahle in zwei Lager. Die Meinungen pläzt schließlich so heftig aufeinander, daß einer der Hochzeitsgäste in der Aufregung das Tischlied von dem Tische, auf welchem die Speisen und Getränke aufgetragen waren, riß, sodas das ganze Hochzeitsmahl am Fußboden lag. Das war das Signal zu einer allgemeinen Keilerei, bei der der junge Ehemann am schlimmsten davon kam.

**Eine schöne Redeblütze** leistete sich neulich ein englischer Abgeordneter. „Der britische Löwe“, rief er aus, „ob er durch die Wüsten Aftikas schreitet, auf den Schneefeldern Kanadas tront oder in den Dschungeln des heißen Indien umherstreift, ist nicht das Thier, seine Hörner einzuziehen und Sicherheit in seiner Schale zu suchen; sondern mit dem kühnen Auge des Adlers und der kriechenden Vorsicht des Leoparden ist er stets bereit, über seine Feinde herzufallen und sie zu vernichten.“ — Still- und geschmackvoll war auch eine Bemerkung eines österreichischen Parlamentariers. Er sagte: „Ich verwahre mich entschieden dagegen, daß man mir eine solche Verwechslung hintertrüdt in den Mund macht!“

**Zu der ägyptischen Hof-Affäre** schreibt die Wiener „Zeit“: Der Liebesroman der ägyptischen Prinzessin Nemet Allah Hanem war in der Wiener Gesellschaft schon seit langem kein Geheimniß mehr. Die Prinzessin, die in der hiesigen vornehmen Gesellschaft sehr intim verkehrte, hatte vor mehr als Jahresfrist auf dem Empfangsabend der Gräfin K., einer Cousin derselben, den jungen Grafen L., kennen gelernt. Die beiden fanden solches Gefallen aneinander, daß sich aus der ersten Begegnung ein intimes Liebesverhältniß entwickelte, sodas es schließlich, wie in der Wiener Aristokratie sehr bald bekannt wurde, auch dem Gemahl der Frau, dem türkischen Botschaftsrath Djemil Tuffun-Pascha, nicht verborgen bleiben konnte. Prinz Djemil berichtete seinem Schwager, dem Khedive Abbas, von der Verirung seiner Frau und brachte sie auf Wunsch des Khedive an dessen Hof. Prinz Djemil erklärte, nach dem ihm zugesügten Afront an ein weiteres Zusammenleben mit seiner Frau nicht denken zu können, und setzte auch thatsächlich die Lösung der Ehe durch. Er begab sich dann auf seine Besitzungen in den oberägyptischen Provinzen, und Prinzessin Nemet blieb am Hofe ihres Bruders zurück. Infolge der Vorwürfe desselben nahm sie, wie schon berichtet, Gift, wurde aber gerettet. In Kairo wurde die Hofaffäre bekannt, als der Khedive erklärte, wegen der schweren Ertrantung seiner Schwester die Agrikulturausstellung nicht eröffnen zu können, trotzdem aber verbot, dem Prinzen Djemil Nachricht von dem Befinden der Prinzessin zu geben. Kaum wieder hergestellt, verließ diese, ohne vom ägyptischen Hofe Abschied genommen zu haben, Kairo und reiste mit fluchtartiger Eile nach Alexandrien. Sie schiffte sich nach Triest ein und kam vor wenigen Tagen in Wien an, wo sie mit dem Grafen zusammentraf. Sie machte ihm Mittheilung, daß ihrer Verbindung mit ihm kein Hinderniß mehr im Wege stehe und sie bereit sei, zum Katholizismus überzutreten, um ihn heirathen zu können. Das Paar hat denn auch bereits Wien verlassen, um seinen Plan in Frankreich oder in der Schweiz zur Ausführung zu bringen. Die Prinzessin ist sehr reich und verfügt vollkommen frei über ihr Vermögen, das ihr Prinz Djemil in ungewöhnlichem Maße zur Verfügung gestellt hat. Prinz Djemil wird erst in einiger Zeit wieder auf seinen Posten nach Wien zurückkehren.

**Eine deutsche Ehrenerklärung.** Im Augustenburger Wochenblatt steht wortwörtlich folgende klassische Ehrenerklärung zu lesen: „Die schweren beleidigenden Worte in dienstpflichtigen Sachen gegen die Heimbürgerin Anna Pauline Schöffler durch Abbeten deren schärferen Strafe vor Gericht danke ich ihr mit der mäßigen Strafe des Friedensrichtersamts zu Börschen. Diese Beleidigung nehme ich in unüberlegtem Aussprechen reuevoll zurück und warne jeden Mann um Aufregung, Karl Martin gegen Anna Pauline Schöffler, Heimbürgerin, Börschen b. Grünhainichen.“ Ob die braven Bürger von Börschen bei Grünhainichen aus diesem Kauderwelsch ihres Friedensrichters wohl klug geworden sind?

**Einbruch in eine Kathedrale.** In der Nacht zum Mittwoch ist ein Dieb in die Jals-Kathedrale in Petersburg eingebrochen. Er nahm seinen Weg durch ein eingebrochenes Fenster und raubte aus einem Heiligenbilde einen großen Brillanten im Werthe von 100 000 Mk. und 78 kleinere Edelsteine im Werthe von 5000 Mk. Jede Spur von dem Thäter fehlt, man vermuthet, daß der große Stein ins Ausland gebracht wird.

**Eine eigenartige Unterbrechung** erlitt eine Trauung im Alten Lande. Als die ganze Gesellschaft vor dem Altar stand und andachtsvoll auf die Worte des Predigers hörte, trat plötzlich ein 4-jähriger Knabe auf den Bräutigam zu und fragte ihn, „ob er vielleicht den Schlüssel zum Fantasteschrank in der Tasche habe.“

**Ein köstlicher Satz** befindet sich in einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Oberlandesgerichts in Celle. Das Gericht hatte über eine Beschwerde wegen eines gepfändeten Schweines zu entscheiden. In dem Erkenntniß heißt es: „Das Beschwerdegericht hat die Identität des gepfändeten Schweines mit dem Richter erster Instanz als erwiesen angenommen.“

**Therese Humbert im Gefängniß.** Im Figaro liest man: Die „Condergerie“ ist kein sogenanntes „fideles Gefängniß“. Es ist ein wirkliches Gefängniß mit sehr schwarzen Mauern, welche sichern, mit kleinen, mit dicken, eisernen Stäben versperrten Fenstern, welche kaum das Tageslicht durchlassen, mit kalten Steinplatten mit Schweben und Mißbehagen, wie die Gefängnisse, die man in den Sensationsdramen des Ambigu-Theaters sieht. Hier bewohnt die „große Therese“ eine finstere Zelle. Ob sie sich wohl langweilt. Man weiß es nicht. Wünscht sie sich ein weniger dunkles und feuchtes Asyl? Sie sagt es nicht. Sie besitzt keinen Pfennig und muß die Gefängnißkost essen. Sie spricht nicht, sie geht nicht auf und ab, sie liegt nicht, sie schreibt nicht. Sie thut nichts! Ganze Stunden sitzt sie auf dem Betrand, die Hände im Schoß, und starrt ins Leere. Vorüber sinnt sie nach? Pascal, der sich in sich selbst verschloß, konnte nicht intensiver über das Räthsel des Lebens nachdenken! Sie unterbricht ihr Sinnen und Träumen nur, um nach ihren weißen Handschuhen zu sehen. Sie besitzt zwei Paar solcher Handschuhe, die sie hegt und pflegt, wie ein geliebtes Wesen. Ihre größte Sorge ist, vor dem Untersuchungsrichter in korrekter Kleidung zu erscheinen, aber wenn die Untersuchung noch länger dauert wie will sie dann mit zwei Paar Handschuhen auskommen? Womit wird sie am Tage des Gerichts die Hände bedecken?!

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrabstedt.

**Die Rattenplage** nimmt wieder ganz bedenklich zu und es wird für die davon betroffenen Bezirke höchste Zeit, daß an Abhilfe gedacht wird. Erst in jüngster Zeit wurde u. a. aus Regensburg gemeldet, daß dort zwei wehrlose Kinder eines Filzfabrikanten von Ratten angegriffen wurden; in Köslin wurde das Kind eines Arbeiters in gleicher Weise erheblich verletzt und diese Beispiele ließen sich beliebig durch zahlreiche ähnliche Fälle fortsetzen. Man vermeide aber unbedingt, Gifte zur Verilgung des Ungeziefers anzuwenden und zur Unterstützung dieser Warnung sei wenigstens ein Fall erwähnt, der sich kürzlich auf dem Gute Sonnenstuhl bei Braunsberg ereignete; dort hatte ein Kammerjäger Rattengift ausgelegt, zwei Kinder eines Arbeiters naschten von diesen Giftbroden und starben an den Folgen. Man verwende also nur solche Rattenverilgungsmittel, die unbedingt sicher und rationell wirken, dabei aber für Menschen und Haushiere absolut unschädlich sind, wie z. B. das bekannte „Es hat geschnappt“, das in allen Drogerien, Apotheken usw. in Kartons zu 50 Pfg. und 1 Mk. erhältlich ist, ferner in Packeten à 1 kg zu Mk. 5. —, à 1/2 kg zu Mk. 3. —

- Gegen Ratten:** Phosphorbret mit Witterung, Arsenit, frische Meerzwiebeln.
- Gegen Ungeziefer, Räude der Schafe und Hunde:** Wanzengifte, Viehwachspulver, Insekten- und Ungezieferpulver.
- Zur Desinfektion:** Carboll, Creolin, Chloralkal, Lysol, Carbollalkal, Formalin, Formal, Aroclor und Andere's mehr.
- Gegen Feld- u. Hausmäuse:** Giftkaser, ganz, gräßförmig, gequetscht, gefärbt und ungefärbt. Giftwaizen, ganz, gequetscht, verjüht u. roh. Giftbirse, Gift-Pillen, Phosphorpillen mit Witterung.

### Apothek in Ahrensburg.

**Bestellungen**  
auf unsere Zeitung für den Monat **März** werden von den Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von unserer Geschäftsstelle zum Preise von **47 Pfg.** bei freier Lieferung ins Haus entgegen genommen.  
**Die Expedition.**

# Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

ebten. Eltern unbedingten Rechte in Bettel e! unfähigt, schnort ern in te am nümhle laufen. hastetd widelle nicht en zur id in wiesen. strafen gesellste nische, ser ab- beschäst intasso. Dieser ehr er zuthel d lieh erberge t und allein rreichte Betrugs macher ein rungen 1) Er auf Logis urverf. 5 Pfg. beitszeit tündige on den die Ge- teisein von Poststand umung: en vom efestellen beauf- vorstand erhand- wurde- stimmen et-Aus- affällige eit dem le, noch us Brot Armen- Ver- uerliche as von de Brot t" sei." spielte Ort in die über werden ch wirft er Thar dir nach vge stellt verlernt id giebt oder in enn ein eröringt n denen enen ich en eines ud der , geführt Und ich trauens Malers Verzen über als jebein- and das iten, die a Paris er Thar ählt er n? nblflich ie werth uist Du esse und Portrait ? Und Bildes für sein, t kleinen inden?"

